

Es entsteht das wertvollste Apfelmus aller Zeiten

Die Physikerin Johanna Stachel erhält den ersten „Lautenschläger-Forschungspreis“ – Wenn zwei Äpfel zusammenprallen und Brei werden

Von Marcus Krämer

Wenn jemand für seine Arbeit mit einer halben Million Mark belohnt wird, dann muss es etwas sehr Großes sein, das bei dieser Arbeit erschaffen wird. Die Gegenstände, mit denen Johanna Stachel arbeitet, sind jedoch sehr klein, und ihre Arbeit besteht im Wesentlichen darin, dass sie diese Gegenstände kaputt macht. Dafür bekommt sie nun 500 000 Mark: In der Aula der Alten Universität wurde zum ersten Mal der „Lautenschläger-Forschungspreis“ verliehen. Er ist benannt nach seinem Stifter Manfred Lautenschläger, dem Mitbegründer des Heidelberger Unternehmens „Marschollek, Lautenschläger und Partner“, besser bekannt als MLP.

Johanna Stachel wird dafür ausgezeichnet, dass sie eine geheimnisvolle Materie erforscht, das so genannte Quark-Gluon-Plasma. Es entsteht, wenn zwei Atomkerne in einem Teilchenbeschleuniger mit hoher Geschwindigkeit zusammenprallen, so dass sie zerschmelzen. „Die Beutel platzen und es entsteht eine Suppe, eine ganz heiße Suppe“, wie es der Heidelberger Physik-Professor Gisbert Freiherr zu Putlitz bei der Preisverleihung zu erklären versuchte. Dabei zeigte er ein selbst gemaltes Schaubild, auf welchem zwei Äpfel zusammenprallen und zu Brei werden. „Es entsteht also Apfelmus“, so Putlitz.

Für einen kurzen Augenblick sehen die Forscher unter dem Mikroskop dann einen Stoff, den es normalerweise gar nicht gibt: Die Protonen und Neutronen des Atomkerns sind verschwunden. Weil aus diesem Quark-Gluon-Plasma das Universum entstanden ist,

wenden die Wissenschaftler viel Zeit und Geld auf, um es zu erforschen. Die 500 000 Mark für die Professorin Johanna Stachel sollen dazu einen Beitrag leisten.

Die Preisträgerin dankte den Preisverleihern, dass sie auch die Grundlagenforschung fördern, „statt einer Orientierung am direkten Nutzen“. Sie verwies aber auch auf den Nutzen ihres Forschungsgebietes. Zum Beispiel verspreche die Schwerionenforschung neue Möglichkeiten für die Krebsbehand-

lung. Zahlreiche Redner lobten Johanna Stachel für ihre Arbeit. Der Direktor der Universität Heidelberg, Professor Peter Hommelhoff, sagte: „Wissenschaftliche Exzellenz bedarf der Ermutigung.“ Der „Lautenschläger-Forschungspreis“ wird offiziell von der Universität verliehen. Deshalb dankte der Direktor auch dem Stifter Manfred Lautenschläger für sein Engagement in der Wissenschaft. Lautenschläger selbst sagte: „Als Unternehmer begreife ich große Begabungen als ein Ver-

sprechen. Ich möchte helfen, dieses Versprechen einzulösen.“

Der Staatssekretär im baden-württembergischen Wissenschaftsministerium, Michael Sieber, zeigte sich „ein bisschen neidisch“, weil der Landesforschungspreis nur 200 000 Euro wert sei. „Zu unserer Ehrenrettung kann ich allenfalls darauf hinweisen, dass der Landesforschungspreis jedes Jahr verliehen wird.“ Der neue „Lautenschläger-Forschungspreis“ soll nämlich nur alle zwei Jahre verliehen werden.

In seinem Festvortrag erörterte Professor Pieter J. D. Drenth, der Präsident der „All European Academies“, die Chancen und Gefahren der „digitalen Revolution in den Wissenschaften“. Das elektronische Speichern und Verbreiten von Informationen habe die Wissenschaft schneller und effektiver gemacht, sagte Drenth. Aber er warnte auch vor den Nachteilen, zum Beispiel der „kurzen Lebensdauer“ elektronisch gespeicherten Wissens: „Die Gefahr des Verlusts unseres intellektuellen, kulturellen und wissenschaftlichen Erbes muss uns große Sorge bereiten“, meinte er.

Professor Freiherr zu Putlitz erläuterte dem Publikum in der Alten Aula nicht nur die Arbeit der Preisträgerin, sondern auch ihren Lebenslauf, wozu er zahlreiche Fotos mitgebracht hatte. Johanna Stachel wurde 1954 in München geboren. Sie studierte zunächst Chemie in Mainz, später wandte sie sich der Physik zu. An der amerikanischen Universität Stony Brook arbeitete sie in den 80er und 90er Jahren mit drei Nobelpreisträgern zusammen. 1996 folgte sie dem Ruf auf eine C4-Professur der Universität Heidelberg.



Preisverleihung: Der Lautenschläger-Preis ging an Johanna Stachel. Daneben: Lautenschläger (links), Prof. Braun-Munzinger und Rektor Hommelhoff (rechts). Foto: Kresin